

JEAN-PIERRE HAMILIUS :

Die Zeiten ändern...

Die Zeiten ändern und wir mit ihnen. Dieser altrömische Spruch hat auch heute noch Geltung. Seit Kriegsende haben in Luxemburg sowohl die Zeiten als auch die Menschen geändert. Nicht nur die Zwangsrekrutierten haben geändert, sondern auch andere Leute.

Die allgemeine Haltung den Zwangsrekrutierten gegenüber hat auch geändert. Leider konnten viele Zwangsrekrutierte dies nicht mehr erleben, weil sie während den vergangenen Jahren an den Folgen ihrer Verwundungen oder Erkrankungen gestorben sind, ohne der von ihnen so sehr gewünschten moralischen Anerkennung teilhaftig geworden zu sein.

Werfen wir einen Blick in die Vergangenheit: Am 10. Mai 1940 hob sich der Vorhang zum ersten Akt der Tragödie eines kleinen Volkes. Viele der späteren Zwangsrekrutierten und Resistenzler kamen damals zum ersten Mal in Berührung mit dem Kriegsgeschehen, wie es sich auf die Zivilbevölkerung auswirkt. Sie wurden nach Frankreich oder dem vom Krieg unberührten Teil unseres Landes evakuiert. Mit ihren Eltern, oder durch ungünstige Umstände von ihnen getrennt. Als „Scouts“ oder Rot-Kreuz-Helfer konnten sie sich ihren Mitmenschen gegenüber nützlich erweisen. Nicht einmal im Traum wäre es ihnen damals eingefallen, daß sie den sonderbaren Krieg (la drôle de guerre), später einmal von seiner grausamsten und blutigsten Seite kennenlernen müßten.

1941 machte das verhaßte Naziregime sich durch seinen eisernen Griff schon in ganz Luxemburg bemerkbar. Manche der späteren Zwangsrekrutierten standen in den Reihen der Resistenz neben ihren Vätern, Onkeln, Brüdern und Freunden. Viele der Patrioten verschwanden in Gefängnissen oder Konzentrationslagern.

1942 trieben die Nazi-Regisseure die Tragödie ihrem Höhepunkt entgegen. Gauleiter Simon proklamierte für gewisse Jahrgänge die Wehrpflicht, nachdem zuvor manche junge Luxemburger den an sich bitteren Weg zum Arbeitsdienst hatten antreten müssen. Das kleine Luxemburger Volk trat daraufhin in den Generalstreik — vom Arbeiter bis zum Direktor, vom Schüler bis zum Professor; Bauer, Handwerker und Geschäftsmann, alle vereinten sich zum gemeinsamen Widerstand. Diesem Generalstreik zollten Präsident Roosevelt und General De Gaulle über den alliierten Rundfunk ihre Bewunderung. Die Repressalien von Seiten der Nazityrannen ließen nicht lange auf sich warten: Verhaftungen und sogar Erschiessungen Luxemburger Patrioten aus allen Bevölkerungsschichten!

Ich kann nicht umhin, hier auf die große Solidarität hinzuweisen, die damals alle Luxemburger Patrioten verband, vor allem aber zwischen Resistenz und Zwangsrekrutierten bestand. Die Jungen und Mädchen, die damals ihren Stellungsbefehl erhielten, stan-

den vor einem schrecklichen Dilemma: einerseits widerstrebte es ihnen, die verhaßte Naziuniform anzuziehen, andererseits wollten sie Rücksicht auf ihre Eltern und Geschwister nehmen und nicht durch Weigerung die Ursache für deren Deportation werden. Die schreckliche Nervenbelastung der Zwangsrekrutierten, die von zwei Wegen den für sie schwierigsten gehen mußten, verdient es, hier hervorgehoben zu werden. Die Entscheidung, die diese jungen Leute damals treffen mußten, war nicht leicht. Diese Entscheidung konnte niemand ihnen abnehmen! Auf die entscheidende Frage, ob sie zuerst an sich oder an ihre Eltern und Geschwister denken sollten, gaben sie ihre Antwort, vor ihrem eigenen Wissen und für die Luxemburger Geschichte. Selten wurde eine Generation von noch lebensunerfahrenen Mädchen und Jungen vor eine solche schwierige Entscheidung gestellt!

Zuerst ein Wort über den Arbeitsdienst. Die zwangsrekrutierten Arbeitsdienstler kamen zumeist in ein Lager, sehr weit von zu Hause in einem für sie fremden und verhaßten Land, oft noch hinter Berlin oder in andere unbekanntere Gegenden des sogenannten Großdeutschen Reiches. Die Mädchen wurden in den RAD-Lagern zu den unangenehmsten und erniedrigsten Arbeiten herangezogen und mußten nach ihrer Entlassung auch noch zum Kriegsdienst in Munitionsfabriken. Die Jungen erhielten im RAD oft schon eine militärische Ausbildung. Viele von ihnen gehörten Abteilungen an, die für den Kriegseinsatz bereitstanden, das heißt, für besondere Aufgaben im Frontgebiet. Manche von ihnen wurden später in die Wehrmacht übernommen, ohne zuvor noch einmal nach Luxemburg in Urlaub zu kommen.

EDITORIAL

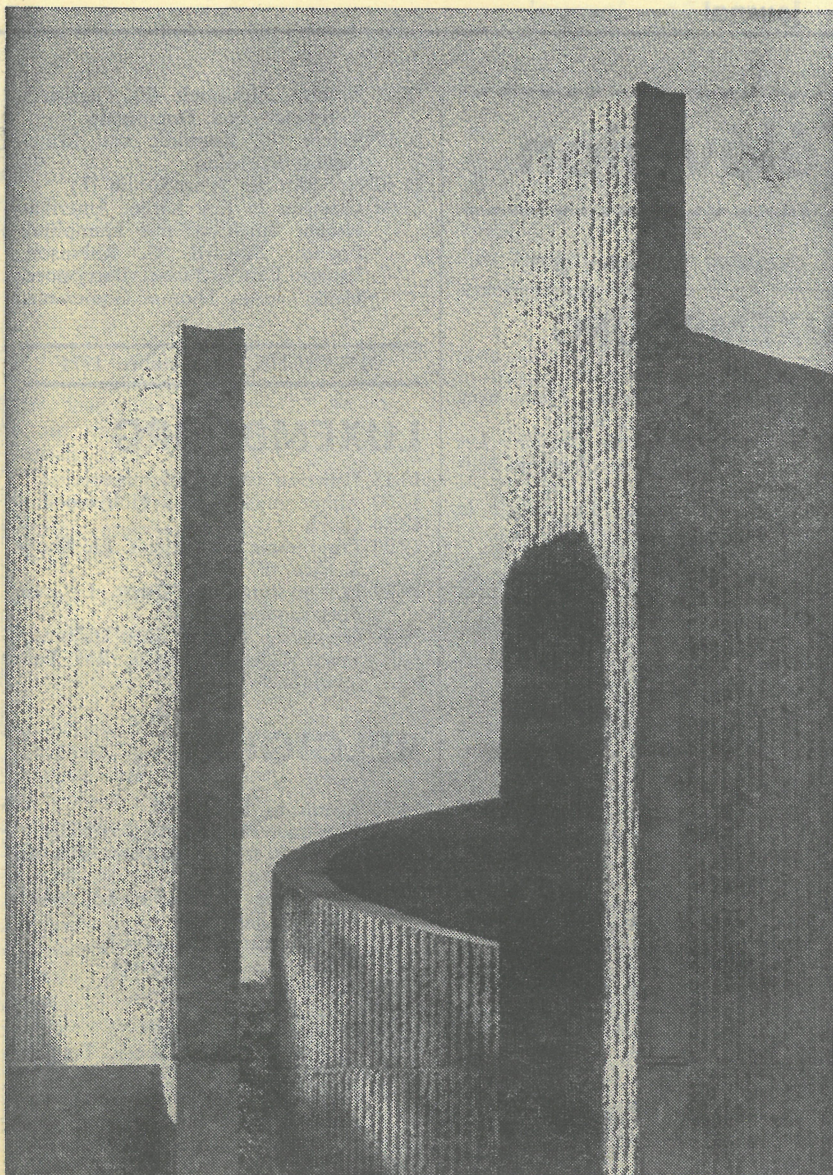
Commémoration Nationale

La Journée de la Commémoration Nationale sera célébrée demain. Cette année les manifestations patriotiques se termineront par l'inauguration du Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise pendant la deuxième guerre mondiale.

Toutes les Associations de la Résistance prendront part à cette manifestation qui réunira en un seul souvenir tous les Luxembourgeois — j'ose dire — même ceux qui avaient connu des faiblesses pendant la période affreuse, mais qui sont pardonnés, plus d'un quart de siècle après.

Une fois encore nous avons la terribile vision de ce que représentaient pour notre petite patrie ces années de 1940 - 1945.

Les hommes, les femmes, les enfants angoissés, torturés, déportés, emprisonnés, exécutés. Les jeunes



In diesem Denkmal kommt die Solidarität des luxemburgischen Nationalgefühls zum Ausdruck (Photo: Tony Krier)

Die Bevölkerung setzte ihr Leben aufs Spiel, um die Zwangsrekrutierten den Krallen der Wehrmacht zu entreißen, im Lande zu verstecken oder über die Grenze nach Frankreich oder Belgien zu schmuggeln. Aber dem Großteil der Zwangsrekrutierten bot sich leider diese Möglichkeit nicht. Nach einer nicht sehr langen Ausbildung wurden sie an die Front geschickt. Auch geschah es oft, daß nur wenige Luxemburger in einem Regiment zusammen waren, wo sie einander Mut zusprechen konnten.

Jetzt kam die schwerste Nervenbelastung. Ist es normalerweise schon Fortsetzung letzte Seite

Vier Tote bei Buschbrandbekämpfung

SANTA BARBARA. — Bei der Bekämpfung eines großen Buschbrandes in Kalifornien sind am Donnerstag vier Männer ums Leben gekommen. Sie waren dabei, mit Bulldozern eine Brandstelle zuzuschütten, als durch einen plötzlichen starken Windstoß die Flammen erneut aufloderten und die Männer mit ihren Räumgeräten einschlossen. Dem Feuer, das fast 1.400 Hektar Buschland erfaßt hat, sind bisher sieben Einfamilienhäuser und Villen zum Opfer gefallen. Bei der Brandbekämpfung wurden neun Personen verletzt.

Nordirland: Anschlag auf Neubau einer Polizeistation

BELFAST. — Nordische Rebellen haben am Freitag bei einem Sprengstoffanschlag den dreistöckigen Neubau einer Polizeistation in der Hauptstadt Belfast zerstört. Der Wachposten vor dem fast fertiggestellten Gebäude wurde von einem Freischärler mit gezogener Waffe zu einem „Spaziergang“ aufgefordert. Minuten später erschütterten zwei Detonationen die Stadt. Eine dritte Bombe zündete nicht. In anderen Teilen der Stadt waren britische Soldaten das Ziel von Heckenschützen und Sprengstoffanschlägen: Die Soldaten berichteten, sie hätten am Donnerstag einen Heckenschützen auf einem Hausdach getroffen, doch ein Toter oder Verletzter wurde nicht gefunden.

Edmond REUTER

M. Krier

Die Zeiten ändern ...

Fortsetzung von Seite 1

nicht einfach, als Soldat oder in einer anderen Eigenschaft für sein eigenes Land an der Front zu stehen, so hat der von diesem Schicksal Betroffene zumindest die moralische Genugtuung, für sein Land, sein Volk, seine Familie und seine Freunde sein Leben einzusetzen. Aber wer ermißt die Nervenbelastung junger Menschen, die Tag für Tag in der verhassten Uniform ihres Todfeindes an der Front aushalten müssen, um ihr Leben bange und zumeist nicht einmal die Möglichkeit besitzen, zu ihren Freunden auf der sogenannten Feindseite überzulaufen? An der russischen Front, wo am meisten Luxemburger Zwangsrekrutierte eingesetzt waren, mußten diese schon früh eine blutige Lektion lernen (genau wie ihre Kameraden aus Elsaß-Lothringen): auf der russischen Seite war man nur sehr selten über das Schicksal der sogenannten «Beutedeutschen» auf dem Laufenden. Nur jene Zwangsrekrutierten, die das Glück hatten, in großen Verbänden (Regimentern, Divisionen) in Gefangenschaft zu geraten, besaßen Aussichten, mit dem Leben davonzukommen!

Welch große Nervenbelastung! Tag und Nacht in Angst vor Tod, Verwundung oder Gefangenschaft! Oft ganz allein auf sich gestellt, mußten die Zwangsrekrutierten rechtzeitig lernen, sich nur auf sich selbst zu verlassen. Doch dieser Tatbestand verhinderte leider nicht, daß sie vom äussersten Norden der russischen Front über den berühmten Mittelabschnitt bis zum Schwarzen Meer oder sogar bis zum Kaukasus in Massen fielen und starben, ihr junges Leben weit von Luxemburg aushauchten, in einer sehr oft eisigen Kälte, von keinem gutgesinnten Menschen umgeben, der ihre letzten auf luxemburgisch gesprochenen Worte und Ge-

Die NOTIZ

DIE BERUFUNG

Am 14. Mai 1971 hat der Papst ein Schreiben erlassen (L. W. 8. 10. 71.), in dem er Sozialprobleme und die christliche Berufung zur Lösung derselben behandelt.

„Es bestehen“, schrieb der Papst, „schreiende Unterschiede in der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklung der Völker. Neben ausgeprägt industrialisierten Ländern sind andere noch im Agrarstadium; während manche Länder im Wohlstand leben, kämpfen andere gegen den Hunger; manche Völker befinden sich auf einem hohen kulturellen Niveau, während andere sich immer noch bemühen, das Analphabetentum zu beseitigen. Überall ist ein Verlangen nach mehr Gerechtigkeit festzustellen und macht sich die Sehnsucht nach einem Frieden geltend, der besser in der gegenseitigen Achtung der Menschen und Völker untereinander verankert ist“.

Ob es dem Papst wohl in den Sinn gekommen ist, diesen (oder einen ähnlichen) Brief an alle Staatsleader der heilen christlichen Welt zu schicken, bevor diese sich nach Persien begeben, um das Riesenkarussell in Persepolis zu besteigen?

Luxemburgs Staatsspitzen können den Brief an dieser Stelle lesen. Noch hat der Papst Zeit, seine Worte in alle Welt zu kabela.

Denn jeder darf doch jedem einen Brief schreiben. Und auch Worte ins Gewissen kabela.

Edmond CORBE

danken hätte verstehen können und nach Hause weiterleiten! Andere wurden vermißt oder gerieten in jahrelange Gefangenschaft.

In Frankreich und in Belgien fielen sie im «Maquis» oder wurden durch Indiskretionen verraten und dem Exekutionskommando zugeführt. Andere hauchten ihr Leben in einem deutschen Gefängnis oder Konzentrationslager aus, weil sie bei ihrer Desertierung oder kurz danach geschnappt wurden.

Die wenigen, die irgendwo an der Westfront eingesetzt wurden, in Afrika, in Italien, in der Normandie usw. . . ., nutzten jede sich bietende Gelegenheit, als Vermißte zu gelten und dann bei den Alliierten zu landen. Manche gerieten dort in Kriegsgefangenschaft, andere durften die alliierte Uniform anziehen und den Kampf gegen die Naziarmeen aufnehmen. Vieles ließe sich noch über den geheimen Widerstand, gewisse Sabotageaktionen der Zwangsrekrutierten und ihre indirekten Hilfeleistungen für die Alliierten schreiben, aber dafür fehlt uns hier der Raum.

Seit 26 Jahren ist der Krieg vorbei. — Aber dauernd sterben noch Zwangsrekrutierte an den Folgen dieses Krieges, manche liegen krank darnieder, andere erdulden das bittere Schicksal des Kriegsinvaliden.

Fassen wir zusammen: Heißt es in Frankreich: «Les voyages forment la jeunesse», so könnte man diesen Ausspruch wie folgt umschreiben: «La guerre a formé les enrôlés de force!» Sie haben ihren Horizont erweitert. Sie haben gelernt, ihren Mitmenschen nicht nach seiner Visitenkarte zu bewerten, wie er ist, nicht aber sein Titel, Rang oder Kleid, nicht aber seine Hautfarbe, Rasse oder Religion.

Welchen Rat können die Zwangsrekrutierten auf Grund ihrer Lebenserfahrung der heutigen Jugend mit auf den Weg geben? Erstens, daß Schwierigkeiten in jedermanns Leben da sind, um überwunden zu werden. Zweitens, daß überall nur der Mensch gelten sollte, nicht aber sein Titel, Rang oder Kleid. Drittens, daß Freiheit, und vor allem auch Frieden notwendig sind, um das gesellschaftliche Leben funktionsfähig zu machen und zu erhalten. Krieg, Revolution und gewaltsamer Umsturz erzeugen immer nur Vernichtung und Zerstörung. Somit ist es Pflicht eines jeden jungen Menschen, über die Theorie von der Solidarität der Interessen aller Glieder der menschlichen Gesellschaft und aller Völker nachzudenken. Denn überall drängt sich die Erkenntnis auf, daß alle durch die moderne — nationale und internationale — Arbeitsteilung zusammenwirkenden Bewohner der Erde aufeinander angewiesen sind. Oder anders ausgedrückt: Solidarität und Zusammenarbeit aller Völker und Einzelmenschen, statt Kampf aller gegen alle, d. h. letzten Endes: Vernichtung aller durch alle!

Jean-Pierre HAMILIUS

Communiqué par le Ministère des Affaires Etrangères

Au cours de son séjour à New York, où il a pris la parole le 6 octobre devant l'Assemblée Générale des Nations Unies, Monsieur le Ministre Thorn a successivement eu des entrevues avec M. Adam Malik, Président de l'Assemblée Générale, U Thant, Secrétaire Général des Nations Unies, et M. William Rogers, Secrétaire d'Etat des Etats-Unis, avec lesquels il s'est entretenu de questions de politique internationale et plus particulièrement des principaux problèmes qui seront discutés au cours de la 26e Session.



10 OCTOBRE

Cauchemar

Oui, ce n'était qu'un rêve.

Un rêve extraordinaire qui me faisait vivre un vrai cauchemar.

Une longue file de gens de tout âge et de toute relègue avançait lentement dans le brouillard, insensible au fracas des obus qui se prolongeait au-delà des cimes enneigées et dans les vallées par la mort hantées d'où les âmes affranchies s'élançaient pour demander la grâce d'un ciel ce jour-là particulièrement radieux et clément.

Le silence qui suivit fut interrompu par le son du glas.

Hélas! Qu'ils étaient nombreux les sacrifiés qu'un sort injuste avait unis!

Héros malgré eux, quand même méritants, tributaires de la liberté, solidaires, enfants chéris de la patrie persécutés, torturés et affamés.

Et ceux qui sont revenus de loin murmuraient le chant de la victoire.

Soldats sans armes, résistants intrépides et vaillants, combattants de la première heure, de la première ligne, prisonniers traînant aux pieds leurs chaînes brisées.

Ceux qui avaient voulu, décrocher les astres de l'Univers pour qu'ils brillent d'un nouvel éclat et ceux qui, plus poltrons ou plus réfléchis, espéraient tout simplement qu'après l'orage les étoiles luiraient de nouveau comme jadis.

Tous marchaient vers un incertain destin.

Et la foule anonyme, toujours plus dense, inconsidérée, se mit à danser à perdre haleine autour de l'autel où les martyrs avaient été immolés et les souffrances accumulées et devant lequel les plus humbles de tous venaient de terminer leur prière pour implorer le pardon de l'Eternel.

La foule, elle dansait sur un air étranger et profane, du crépuscule jusqu'à l'aube.

Puis, tout le monde s'écroula mort, un à un.

Spectacle peu édifiant qui me réveilla en sursaut.

Je tressaillis en pensant que souvent les rêves sont tout proches de la réalité.

Mais ce n'était qu'un rêve.

Et je m'en réjouissais.

Car je vis, sur la colline, au lointain, la flamme sacrée vaciller dans le vent pour ranimer les coeurs raidis par les iniquités de tous ceux qui de là partiront en pèlerinage sur les chemins et les sentiers de la vie qui mènent partout . . .